

Ankunft in der Normalität- Murat Kurnaz

(BR Interkulturelles Magazin, SWR International, Radio Bremen / Funkhaus Europa)

Anmod: Tenever – ein Bremer Stadtteil, in dem rund 6000 Menschen leben. Fast 2/3 der Bewohner sind Migranten. Der Stadtteil ist von hoher Arbeitslosigkeit geprägt, viele Familien leben von Sozialhilfe. Tenever ist eine Art Modellsiedlung – nur ganz anders als ursprünglich vorgesehen. „Hier leben inzwischen Menschen aus über 80 Nationen und verschiedenster Glaubensrichtungen vollkommen friedlich zusammen. Das hat doch auch seinen Wert“, sagt Joachim Barloschky. Er nennt sich Viertelmanager und ist als Leiter der Projektgruppe Tenever so etwas wie der Außen- und Innenminister des Quartiers. Er kennt hier fast jeden, hat auch den direkten Draht zu den Behörden und Wohnungsbauunternehmen. Gegen die Verelendung setzt er das Konzept der Vernetzung und der aktiven Mitbestimmung durch die Bewohner. Wie die Interkulturelle Werkstatt ist auch das Mütterzentrum unter Barloschkys Regie entstanden. Neuester Mitarbeiter im Mütterzentrums – Murat Kurnaz. Dorothea Brummerloh berichtet.

Kurnaz: Ich bin wieder zu Hause bei meiner Familie. Ich tue all die selben Sachen, die mir Spaß gemacht haben damals und ich fühle mich wohl. Ich bin hier in Bremen zu Hause. Ich habe niemanden etwas Schlechtes angetan. Es gibt Menschen, die stehen auf meiner Seite und dafür bin ich dankbar.

Autorin: Mit ruhigen, klaren Worten spricht Murat Kurnaz aus, was noch vor einen $\frac{3}{4}$ Jahr undenkbar erschien – er ist wieder zu Hause. Und er versucht ein ganz normales Leben zu führen. Das ist aber in seinem Fall gar nicht so einfach. Murat Kurnaz braucht Hilfe. Zu „den Menschen, die auf seiner Seite stehen“ gehört auch Joachim Barloschky. Der Leiter der Projektgruppe Tenever kümmert sich schon seit Jahren um Leute, die durch das gesellschaftliche Raster zu fallen drohen. Barloschky hatte von Kurnazs Anwalt erfahren, dass der „Bremer Jung“ – wie Barloschky ihn manchmal nennt, keine Krankenversicherung mehr hat und auch nicht sozialversichert ist. Die Hilfe war für den Betriebswirt keine Frage der Ehre.

Barlo: Das ist ein Beitrag humanitärer Art für jemanden, der nahe zu 5 Jahre zu Unrecht auf Guantanamo festgesetzt worden ist, dem Millimeter vielleicht helfen zu können, mit einem Zurückkommen ins normale Leben und dazu gehört vor allen, dass er in einer Krankenkasse wieder versichert ist und das ist eine Frage von Zivilcourage, Betroffenheit, von Kenntnis der Dinge.

Autorin: Im Klartext Murat Kurnaz brauchte eine Arbeitsstelle und Barloschky fand eine: im Mütterzentrum Tenever. Murat Kurnaz selbst war am Anfang eher skeptisch als erfreut, hat sich seine neue Arbeit genau beschreiben lassen.

Barlo: Es gibt ein Projekt zwischen dem Mütterzentrum und der Projektgruppe Tenever, dass vorsieht, eine Pressedokumentation herauszugeben über die Entwicklung im Quartier Tenever und dabei soll er technische Hilfestellung mit leisten, in dem er insbesondere Presseartikel ausschneidet und zusammen stellt und zweitens soll er gewisse Internetrecherchen durchführen und hilft uns auch, die eine oder andere Sache ins türkische zu übersetzen.

Autorin: Im Mütterzentrum musste Barloschky viel Überzeugungsarbeit leisten, damit man in dem reinen Frauenprojekt einen Mann und noch dazu mit einem so langen Bart aufnehmen wollte. Nach der ersten persönlichen Begegnung war das aber kein Problem mehr. Seit 2 Monaten arbeitet Murat Kurnaz nun dort als Teilzeitkraft für knapp 550 Euro im Monat, seine Stelle ist auf ein halbes Jahr befristet. Barbara Matuschewsky gehört zu seinen direkten Kolleginnen:

Matuschewsky: Es macht auch sehr viel Freude mit ihm zu arbeiten, weil er sehr bodenständig ist, klar, sehr sachlich und ich lerne ganz viel in den Gesprächen. Und er will wirklich ins normale Leben zurückkehren. Ich habe natürlich das Buch gelesen und bin immer wieder erstaunt, wie er über alles mit Würde spricht, es kommt kein Hass rüber, sondern es ist so wie es ist und dass klagt er nicht an. Das beeindruckt mich sehr.

Autorin: Es ist schon ein kleines Wunder, dass der junge Mann nach der Gefangenschaft in Pakistan, Afghanistan und vier Jahren Gefangenschaft in Quantanamo ganz ruhig und gelassen Rede und Antwort stehen kann. Die meisten Menschen brauchen nach solchen dramatischen Erlebnissen Therapien, um alles zu verarbeiten. So etwas brauche er nicht, sagt Murat Kurnaz. Vielleicht ist sein vor kurzem veröffentlichtes Buch seine Art der Verarbeitung.

Murat: Es war eine sehr große Interesse von anderen Menschen, um meine Geschichte erfahren zu können. In meinem Buch werden sehr viele Menschen Dinge erfahren, die sie nie wissen könnten, sollte ich darüber kein Buch schreiben. Und deswegen war es mir sehr wichtig, dieses Buch zu schreiben.

Autorin: Wichtig ist für Murat Kurnaz jetzt an die Zukunft zu denken. Und Zukunft heißt für ihn Familie. Vielleicht eine zweite Ehe? Was nicht ist, kann ja jeder Zeit werden, gesteht er mit einem Anflug von Lächeln auf seinem sonst ernsten Gesicht. Zunächst hat sich der Motorrad- und Autofan ein gebrauchtes rotes Sportcoupe gekauft, mit dem er durch Bremen düst. Und auch beruflich will er wieder durchstarten.

Murat: Es gibt unterschiedliche Sachen, dass ich tun könnte. Ich könnte eine Lehre anfangen. Ich könnte auch eventuell weiter zur Schule gehen. Also ich lass das alles erst einmal auf mich zu kommen.